

Einführung in das Schwerpunktthema

Green Economy

Von Sascha Dickel und Ulrich Petschow

In Vorbereitung und im Rahmen der Konferenz Rio+20 wurde der Begriff der Green Economy als Orientierung für die künftige wirtschaftliche Entwicklung zu einem diskursprägenden Leitbild entwickelt. Unter Green Economy versteht man grundsätzlich eine Wirtschaftsweise, die ökologische Nachhaltigkeit, menschliches Wohlergehen und wirtschaftliche Profitabilität in Einklang zu bringen versucht. Das Leitbild der Green Economy wird mittlerweile von vielen Ländern geteilt.

Doch dieses neue Leitbild ist ebenfalls vielfach kritisiert worden – sogar vom „Wolf im Schafspelz“ ist die Rede (Lander 2011; Nurain 2012). Gleichwohl ist die politische Relevanz des Ansatzes hoch. Im Rahmen dieses Schwerpunktes geht es vor allem darum, Gestaltungsmöglichkeiten hin zu einer „Green Economy“ aufzuzeigen, Hindernisse zu benennen und vertiefende Forschungsfragen zu formulieren.

Nachhaltige Entwicklungspfade

Der Schwerpunkt knüpft an die Diskussionen des Schwerpunktes in der Ausgabe 4/2012 von *Ökologisches Wirtschaften* an. In diesem wurden die Diskurse über nachhaltigere künftige Entwicklungspfade in Deutschland thematisiert, die vielfach auf zwei Wege hin orientiert sind: Green Economy einerseits und Postwachstum andererseits. Für beide Ansätze gilt gleichwohl, dass sie der zentralen Herausforderung der „planetaren Grenzen“ (Rockström et al. 2011) gerecht werden müssen. Auch Green Economy kann demnach als Versuch interpretiert werden, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Dynamiken so umzugestalten, dass die ökologischen Grenzen eingehalten werden können.

In diesem Sinne geht es mithin um eine Reorientierung des Drei-Säulen-Modells der Nachhaltigkeit im Sinne einer Stärkung der ökologischen Säule. Eine derartige Interpretation der Green Economy kann in der Lage sein, die Dichotomie des

Diskurses „zwischen Green Economy und Postwachstum“ zumindest zum Teil zu überwinden. So führt der Grundsatzdiskurs „Wachstum versus Wachstumsverzicht“ in der Regel ins handlungsseitige Nirwana, da die Grundsatzpositionen als nicht miteinander vereinbar angesehen werden. Dies gilt umso mehr, als die Diskurse sich vielfach auf abstrakten Ebenen bewegen.

Mit Blick auf die Nachhaltigkeitsziele wird aber deutlich, dass in keinem Fall ein „business as usual“ möglich ist. Der gesellschaftliche Wandel, die sozial-ökologische Transformation, muss angestoßen und letztlich gesellschaftliche Realität werden. Beispielhaft seien hier drei Herausforderungen benannt, die es bei der Gestaltung einer Green Economy zu adressieren gilt: Dies sind erstens, Rebound-Effekte von Innovationen, zweitens Verteilungseffekte im Kontext von Transitionsprozessen sowie drittens, die Herausforderung an die Governance.

Rebound-Effekte

Innovationen und Effizienzorientierung gelten als wesentlich für die Verwirklichung einer Green Economy. Dem wird in der Regel im Rahmen des wachstumskritischen Diskurses entgegen, dass der Rebound-Effekt letztlich die Effizienzerfolge wieder weitgehend zunichtemachen würde. In diesem „Stellungskrieg“ ist beispielsweise der Bericht der Enquete geeignet, einen Fortschritt in der Diskussion zu bewirken. Der Bericht verweist darauf, dass der Rebound-Effekt ein höchst relevantes Phänomen ist und dass somit reine Innovations- und Effizienzpolitiken in keiner Weise ausreichen, um die relevanten Umweltziele zu erreichen. Dies bedeutet dann aber, die politische Gestaltung von Innovationen stärker in den Blick zu nehmen (vgl. Haake et. al in diesem Heft).

Innovations- und Effizienzpolitiken sind im Kontext einer Green Economy zwar durchaus höchst relevant – aber eben für sich alleine keineswegs „nachhaltig“. Dies verdeutlicht dann aber auch, dass eine „Green Economy“ einen anderen Politikmodus und damit zugleich auch transformative Schritte erfordert. Ebenso gilt auch für die Frage einer Postwachstumsökonomie, dass die politischen und gesellschaftlichen Gestaltungsansätze in den Vordergrund gerückt werden müssen, da „Nicht-Wachstum“ nicht zwangsläufig mit Umweltentlastung verbunden sein muss. Auch die Postwachstumsökonomie erfordert die Identifikation und Auslotung von Handlungsansätzen.

Verteilungseffekte

Die staatliche Politik ist auf Wirtschaftswachstum fokussiert. Letztlich ist das gesamte System von eben diesem Wachstum abhängig. Abnehmende Wachstumsraten oder gar eine Schrumpfung führen direkt zu erheblichen gesellschaftlichen Spannungen – und die Lösungsmechanismen gehen in der Regel zulasten der gesellschaftlich Schwächeren, wie beispielsweise die Hartz-Reformen deutlich gemacht haben. Die Verteilungsfrage ist für jegliche Transitionsprozesse in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung somit höchst relevant. Das „Spiel“ um die Kosten der Energiewende zeigt aktuell auf, dass die Verteilungsfrage von interessierten Kreisen auch genutzt wird, um das Ziel des Wandels zu desavouieren. Diese Dynamiken erschweren die Entwicklung von problemorientierten, adaptiven Transformationsstrategien. Wenn Verteilungskonflikte sich wieder in aller Schärfe stellen, werden die notwendigen Schritte in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung somit eher schwieriger umsetzbar. Zukunftsfähige Nachhaltigkeitsstrategien müssen die Frage der sozialen Gerechtigkeit daher stets mitbedenken.

Governance

Für beide hier skizzierten Herausforderungen gilt also: „Environmental problems are problems of social organization“ (Norgaard 1992: 14). Um diese Probleme anzugehen, braucht es letztlich langfristige Orientierungen und Steuerungsformen. Diese Langfristigkeit ist vor dem Hintergrund der skizzierten Dynamiken immer schwerer herzustellen. Insofern können auch Lehren aus der Energiewende gezogen werden. Es wird deutlich, dass auch und gerade langfristige Ziele kontinuierliche technische Anpassungsprozesse und gesellschaftliche Lernprozesse erfordern. Es stellt sich daher die Frage, wie gesellschaftliches Lernen initiiert und begleitet werden kann und welche institutionellen Bedingungen dafür erforderlich sind.

Zwar existieren keine Blaupausen, um die Entwicklungsrichtung eines komplexen Systems in eine nachhaltige Entwicklung zu verändern. Allerdings hat das Erneuerbare-Energien-Gesetz gezeigt, welche Dynamiken durch die Veränderung der Rahmenbedingungen ausgelöst werden und beispielsweise in den Regionen zu sozial-ökologischen Innovationen beitragen können. Im Grundsatz wird es darauf ankommen, Prozesse des „Learning by doing“ (Schweizer-Ries 2013) anzustoßen und auch zu einem Wandel der inneren Institutionen beizutragen.

Learning by doing

Um dies zu ermöglichen, ist sowohl die Gestaltung der Rahmenbedingungen als auch die Ermöglichung von gesellschaftlichen Experimenten erforderlich. Zentral ist es in diesem Kontext, dass gesellschaftliche und individuelle Ebenen zugleich in den Blick genommen und damit die mittel- bis langfristigen

„Was sind die wesentlichen Möglichkeiten und Hindernisse des Wandels hin zu einer Green Economy?“

Prozesse des Wandels in Richtung einer nachhaltigen Gesellschaft ermöglicht werden (vgl. dazu Williamson 2000 zu Aspekten des institutionellen Wandels; Meyerhoff/Petschow 1995 zu konkreten Wandlungsprozessen), deren Beschleunigung im Sinne der Erreichung der Klimaziele voraussetzungsvoll ist. Transitionsprozesse zu initiieren und mit längerfristiger Perspektive tatsächlich auch mit entsprechender Richtungssicherheit zu stabilisieren, scheinen somit zwei maßgebliche Herausforderungen für die zukünftige Gestaltung gesellschaftlicher Transformation zu sein. Konzepte des Wandels sind in diesem Sinne jedoch noch wenig entwickelt und vor allem noch kaum in der Praxis verankert.

Perspektiven

Die Autoren dieses Schwerpunktes beleuchten die wesentlichen Möglichkeitsräume und Hindernisse des Wandels hin zu einer Green Economy und werfen zudem einige Forschungsfragen in diesem Kontext auf. Die Beiträge fokussieren auf die stoffliche Seite einer Green Economy und die Anknüpfungsmöglichkeiten an bestehende Diskurse, die Herausforderungen an die Initiierung und Aufrechterhaltung eines Transition Managements, die Verbindung von Konsumtions- und Produktionsstrukturen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung und die grundlegenden Fragen eines neuen Wohlfahrtsmodells.

Isenmann gibt einen kurzen Überblick über die Genese der Green Economy und verweist unter anderem darauf, dass die stoffliche Seite der Green Economy in den einschlägigen Dokumenten weitgehend vernachlässigt wird, obgleich mit der Erreichung der Umweltziele gerade auch umfassende Veränderungen der Stoffströme erforderlich sind. Isenmann nutzt den Ansatz der „Industrial ecology“, um die Anschlussfähigkeit an das Konzept der Green Economy aufzuzeigen

Kern stellt in seinem Beitrag dar, dass Green Economy ein breit vertretenes Konzept ist, dass aber der damit angestrebte Wandel sehr anspruchsvoll sein kann. Kern verdeutlicht einerseits, dass der Ansatz der Öko-Innovationen nicht hinreichend ist, sondern vielmehr ein systemischer Ansatz verfolgt werden muss. Er zeigt andererseits auf, dass der systemisch ausgerichtete Ansatz des Transition Managements höchst voraussetzungsvoll ist und Veränderungsprozesse im Sinne einer Green Economy ohne Konflikte nicht möglich sein werden.

Haake, Korbun und **Petschow** analysieren und würdigen den Endbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ und identifizieren wesentliche forschungsorientierte Fragestellungen, die gerade auch für eine Green Economy höchst relevant sind.

Dickel verweist auf die wachsende Bedeutung nutzergetriebener Innovation im Kontext sich verändernder Produktions- und Konsummuster. Er zeigt zudem auf, dass gerade auch neuere technologische Entwicklungen überhaupt erst die eine Grundlage von sozialen Innovationen, etwa einer „share economy“, darstellen. Sie erweitern den Möglichkeitsraum nachhaltiger Entwicklungen, ohne diesen aber determinieren zu können.

Ahlert, Diefenbacher, Zieschank und **Meyer** legen dar, dass Umweltpolitik sich auch in Richtung Wirtschaftspolitik entwickelt und damit gerade zunehmend auch Wohlfahrtsaspekte tangiert. Sie verweisen darauf, dass die Grundlagen eines modernen Wohlfahrtskonzepts entwickelt werden müssen, um den Transformationsprozessen Orientierung und Richtungssicherheit zu geben.

Literatur

Lander, E. (2011): The Green Economy: the Wolfe in the Sheep's Clothing. <http://www.tni.org/sites/www.tni.org/files/download/green-economy.pdf>.
 Schweizer-Ries, P. (2013): Vom Wissen und Handeln. Was führt zu umweltfreundlichem Verhalten? In: Zschesche, M. (Hrsg.): Klimaschutz im Kon-

text. Die Rolle von Bildung und Partizipation auf dem Weg in eine klimafreundliche Gesellschaft. München, Oekom.

Williamson, O. E. (2000): The New Institutional Economics: Taking Stock, Looking ahead. In: Journal of Economic Literature 33, S. 595–613.
 Meyerhoff, J./Petschow, U. (1996): Nachhaltige Entwicklung als langfristiger Wandlungsprozess: Konsequenzen für die Wirtschafts- und Umweltpolitik. In: Gerken, L. (Hrsg.): Ordnungspolitische Grundfragen einer Politik der Nachhaltigkeit. Nomos.
 Norgaard, R. B. (1994): Development betrayed: the end of progress and a co-evolutionary revisioning of the future. London, Routledge.
 Narain, S. (2012): How green is green? In: *ÖkologischesWirtschaften* 4/2012, S. 27–29.
 International Labour Organisation (ILO) (2012): Global Wage Report 2012/2013. Wages and Equitable Growth. http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---dcomm/---publ/documents/publication/wcms_194843.pdf.

AUTOREN + KONTAKT

Dr. Sascha Dickel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsfeld Umweltökonomie und Umweltpolitik am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW).

Ulrich Petschow ist Leiter des Forschungsfeldes Umweltökonomie und Umweltpolitik am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW).

IÖW, Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin.
 Tel.: +49 30 884594 0, E-Mail: ulrich.petschow@ioew.de, sascha.dickel@ioew.de, Website: www.ioew.de



Wie der Homo Empathicus die Welt retten könnte

Jahrelang galt der »Homo oeconomicus« als Top-Modell für den menschlichen Charakter – jetzt bekommt er einen Gegenspieler: Helmut J. Wagners »Homo Empathicus« hat das Zeug zum Gewinner. In diesem Buch prüft er seinen ethischen Entwurf für die Bereiche Gesellschaft, Erziehung, Bildung und Politik und erläutert die dahinter stehende Theorie. Eine human-ökologische Antwort auf die gegenwärtige Krise.

H. J. Wagner
Der Homo Empathicus
 Ein Leitbild für die humanökologische Neuordnung einer nachhaltigen Gesellschaft
 260 Seiten, broschiert, 29,95 Euro, ISBN 978-3-86581-432-6

Die guten Seiten der Zukunft 

Copyright © 2013, IÖW und oekom Verlag. Die Nutzung des Artikels ist Abonnenten von Ökologisches Wirtschaften vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung des Artikels einschließlich Speicherung und Nutzung auf optischen und elektronischen Datenträgern nur mit Zustimmung der Redaktion von Ökologisches Wirtschaften (<http://www.oekologisches-wirtschaften.de>).